

KRISEN POLITIK

"Wir brauchen Keynes 2.0"

Mehr Macht für die Zentralbank? Der Ökonom Ulrich van Suntum plädiert für negative Zinsen in Rezessionsphasen - und eine Fortentwicklung des Keynesianismus.

Die Zentrale der Europäischen Zentralbank in Frankfurt © dpa

ZEIT ONLINE: Herr van Suntum, sie sagen, die Krisenpolitik der Regierung ist zu teuer und ineffektiv. Was läuft falsch?

Ulrich van Suntum: Im Moment folgen die Regierungen einhellig dem Rat John Maynard Keynes': Fällt die Nachfrage der Privaten aus, muss der Staat als Nachfrager einspringen. Deshalb werden auf der ganzen Welt milliardenschwere Konjunkturprogramme aufgelegt. Verschiedene Untersuchungen zeigen aber, dass die Pakete eher geringe Effekte zeitigen. Dafür steigt die Staatsverschuldung enorm, am Kapitalmarkt entsteht ein Verdrängungseffekt. Die Banken leihen in der Krise lieber dem Staat Geld als den Privaten. Die kommen schwerer an Kredite.

ZEIT ONLINE: Die Alternative zu Konjunkturprogrammen wäre gewesen, den Absturz der Volkswirtschaften hinzunehmen.

Van Suntum: Nicht unbedingt. Man hätte stattdessen dafür sorgen können, dass die private Nachfrage wieder anspringt. Der Keynesianismus ist in Folge der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren entstanden. Wir brauchen eine Weiterentwicklung, gewissermaßen einen Keynes 2.0.

ZEIT ONLINE: Wie stellen Sie sich das vor?

Van Suntum: Die Wurzel des Problems war doch, dass der Geldkreislauf nach dem September 2008 dramatisch geschrumpft ist. Die Zentralbanken haben die Zinsen auf Null gesetzt, aber die Banken haben ihr Geld trotzdem auf Zentralbank-Konten geparkt oder es dem Staat geliehen, statt es an die Unternehmen weiter zu leiten. Im Kern gesunde Firmen kamen dadurch nicht mehr an Liquidität. Ich schlage deshalb vor, dass die Notenbank die Möglichkeit erhält, im Notfall auch zu negativen Zinsen Geld an die Banken zu verteilen.

ZEIT ONLINE: Das würde bedeuten, dass sich eine Bank beispielsweise eine Million Euro von der Zentralbank leiht, aber im Falle eines Zinssatzes von minus fünf Prozent nur 950.000 Euro zurückzahlt. Die Bank würde Gewinne machen, ohne etwas dafür zu tun. Van Suntum: Deshalb schlage ich vor, den Zins variabel zu halten. Er sollte sich nach der jeweiligen Wachstumsrate im Quartal richten: Haben wir eine Rezession, ist er negativ, erholt sie sich wieder, ist er positiv. Die Banken müssen also mit dem Geld arbeiten, weil sie ja nach der Rezession wieder Zinsen zahlen müssen, statt welche geschenkt zu bekommen. Wenn sie das Geld einfach nur festhalten, würden sie also Verlust machen.

ZEIT ONLINE: Warum sollte der Staat den Banken, die mit ihrer Zockereien zur Krise beigetragen haben, in der Krise auch noch Geld schenken?

Van Suntum: Weil wir in einer Liquiditätsfalle stecken. Es gibt genügend Geld am Markt, aber es kommt nicht bei den Unternehmen an. Dort müssen wir ansetzen, statt künstliche Nachfrage über teure Konjunkturprogramme zu schaffen. Wenn die Unternehmen wieder investieren können, trägt das dazu bei, dass neue Jobs entstehen und – damit verbunden – mehr private Nachfrage. ZEIT ONLINE: Ist es nicht richtig, dass die Banken weniger Kredite geben? Sie sind vorsichtig, weil sie fürchten Geld zu verlieren, wenn ihre Kunden Pleite gehen. Warum muss die Notenbank da nachhelfen? Van Suntum: Für jede einzelne Bank mag es richtig sein, weniger Kredite zu vergeben. Makroökonomisch ist es fatal. Das ist ein wenig wie bei einem Flugzeug. In guten Zeiten kann man auf den Autopilot vertrauen. In schlechten Zeiten muss man auf Handsteuerung umschalten.

ZEIT ONLINE: Wie wollen Sie gewährleisten, dass die Banken mit dem billigen Geld nicht wieder zocken, statt es an die Unternehmen zu verleihen? Van Suntum: Durch eine strikte Bankenaufsicht. Die brauchen wir ohnehin. Die Politik kann auch die Kreditvergabe an Bedingungen knüpfen. Nur wenn die Bank das Geld an die Unternehmen weiterreicht, darf sie sich über das Negativzins-Programm der Bundesbank finanzieren. ZEIT ONLINE: Klingt nach einem enormen Aufwand. Überhaupt ist es doch fragwürdig, ob die Banken selbst bei negativen Zinsen mehr Geld verleihen, wenn sie fürchten, dass eine Firma in der Rezession Pleite geht. Van Suntum: Ja, aber die Bank kann durch die Negativzinsen ihr Risiko abfedern, ohne dass das den Unternehmen weh tut. ZEIT ONLINE: Mit anderen Worten: Die Zinsgewinne der Banken steigen. Van Suntum: Nicht unbedingt. Die Banken verleihen ja im Gegenzug auch wieder mehr Kredite an Unternehmen. Falls die Pleite gehen, müssen die Banken die Verluste tragen. Mit dem Vorwurf der Linken, dass ich nur den Banken zu mehr Gewinnen verhelfen wolle, kann ich leben. Natürlich sagen die: Die Ökonomen sind jetzt völlig verrückt geworden. Aber als Wirtschaftswissenschaftler mache ich meinen Job schlecht, wenn ich nicht bereit bin, neue Ideen zu denken.

Das Gespräch führte Philip Faigle .

ZEIT ONLINE 2009